

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 7

Artikel: Wie zwei Junge "gestorben wurden" : die abschliessende Behandlung von Waffenverweigerern in der UdSSR
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Die abschliessende
Behandlung
von Waffenverweigerern
in der UdSSR**

Wie zwei Junge «gestorben wurden»

Zwei junge sowjetische Soldaten haben das biblische Gebot «Du sollst nicht töten» auch in ihrem Militärdienst ernstgenommen. Dafür mussten sie selbst sterben. Die Berichte darüber gelangten vor einigen Wochen in den Westen.

Die Berichte darüber gelangten vor einigen Wochen in den Westen. Wieder einmal wird das Doppelgesicht der sowjetischen Politik erkenntlich: Friedensbewegungen in der westlichen Welt werden moralisch und finanziell unterstützt, während gleichzeitig ähnliche Regungen im eigenen Machtbereich brutal unterdrückt werden.

Mit 18 Jahren erhielt Wladimir Musyka im Herbst 1981 den Einberufungsbefehl in die Rote Armee. Ordnungsgemäss meldete er sich im Wehramt seines Bezirkes. Der Dienstort war ihm noch unbekannt, denn er wird in der UdSSR den Wehrpflichtigen vorher nicht mitgeteilt. Von sogenannten «Käufern» wurden er und seine Mitkandidaten ins Unbekannte abgeholt.

Bereits im Wehramt hatte Wladimir bekanntgegeben, dass er den militärischen Eid nicht able-

gen werde. Er sei Christ und stehe unter dem biblischen Gebot: Du sollst nicht töten. Er wolle wohl seinen Armeedienst ableisten, ohne jedoch mit einer Waffe zu schiessen.

Den ersten Brief an die Eltern schrieb er am 28. November von Semipalatinsk in Ostkasachstan aus. Er erwähnte darin, dass man ihn zweimal zu Gesprächen wegen seiner Überzeugung vorgeladen und nunmehr begonnen habe, ihn «gegen den Strich zu bürsten». Die Eltern wussten mit diesem Ausdruck nichts anzufangen. Es folgten lange Wochen ohne weitere Nachrichten des Sohnes. Am 10. Januar 1982 erhielten die Eltern ein Telegramm mit der Todesnachricht über Wladimir. Das Telegramm war von einem Ort 1000km nordöstlich seines bisherigen Dienstortes aufgegeben worden.

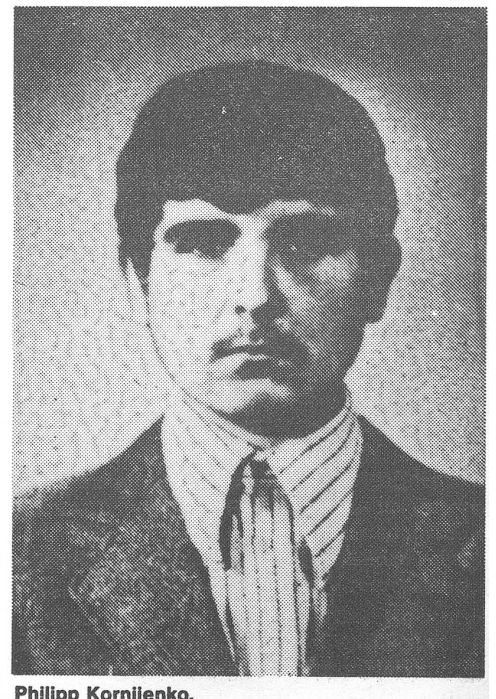
Nach längerem Drängen erhielten die Eltern eine ärztliche Todesbescheinigung mit der Angabe, ihr Sohn sei an «Anschwellung und Quetschungen des Gehirns, Vereiterung (Abszess) des Gehirns und eitriger Meningitis» gestorben. Bei der Obduktion wurden im Gehirn zwei Eiterkapseln in der Grösse von 3,5cm × 3cm und 5cm × 5cm entdeckt.

Wenige Wochen später, am 14. Februar 1982, erhielten auch die Eltern eines anderen Soldaten,

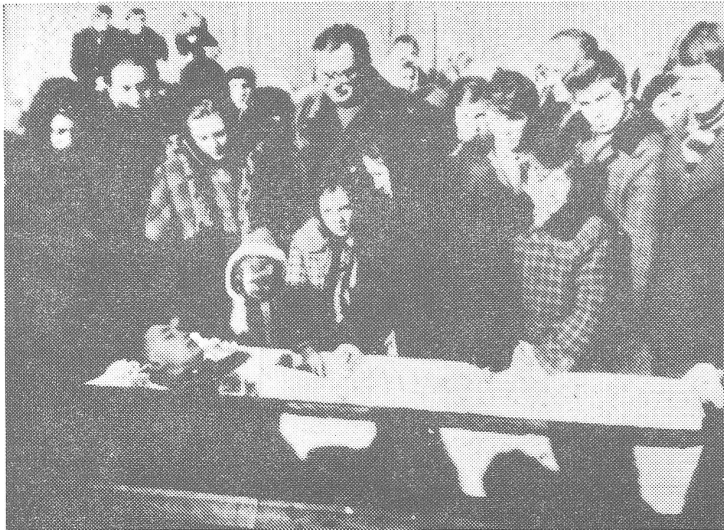


Wladimir Musyka als junger Zivilist und als «gestorbener» Soldat.

(Aufnahmen aus «Friedensstimme», Gummersbach)



Philipp Kornijenko.



Die Angehörigen um den aufgebahrten Philipp Musyka.

Philipp Kornijenko, ein Telegramm mit der Todesnachricht ihres Sohnes. Die Todesursache lautete ähnlich: «Anschwellung des Gehirns mit Einklemmung des Kleinhirns im grossen Schädelloch.» Die Anschwellungen hatten eine Entzündung der Hirnhaut und des Hirns bewirkt.

Den Eltern wurde an Ort und Stelle erklärt, dass ihr Sohn an einer durch Meningokokken entstandenen Meningitis erkrankt und innerhalb von zwei Tagen verstorben sei.

Im Leben der beiden jungen sowjetischen Christen gab es mehrere Gemeinsamkeiten:

Beide stammten aus dem Gebiet Tscherkassy: Wladimir kam aus Uman, Philipp aus Shurawka, Kreis Schpoljanskij.

Beide dienten in bzw. bei Semipalatinsk. Wladimir wurde nach dem «Bürsten gegen den Strich» nach Lessosibirsk geschickt.

Beide Soldaten lehnten das Ablegen des Militäreides aus Gewissensgründen und aus christlicher Überzeugung ab.

Beide sind an Quetschungen und Vereiterung des Gehirns und Meningitis gestorben. In beiden Fällen, im Abstand von fünf Wochen, trat der Tod sonntags ein.

Die Väter der beiden sind Leiter christlicher nichtregistrierter Gemeinden. Sie lehnen also staatliche Einflussnahme und Restriktionen (z. B. Verbot religiöser Kinderunterweisung) ab. Im sowjetischen «Handbuch des praktischen Arztes» von Professor Worobjew wird als eine der häufigsten Ursachen für Gehirnvereiterung eine Schädelverletzung genannt. Die Eltern beider Jungen sind überzeugt, dass die Krankheit durch Folterung, nicht durch eine Infektion zu Gehirnvereiterung gekommen ist. Sie haben Gründe für diese Annahme.

Wladimir klagte seit dem «Bürsten gegen den Strich» über Kopfschmerzen. Als er bereits stark geschwächt war, musste er trotzdem weiterhin im Freien arbeiten, obwohl der Frost öfters mehr als 40 Grad betrug. Bis zum letzten Tag musste er mit den anderen Soldaten in einem Zelt leben.

Als er wegen Schmerzen die Ambulanz aufsuchen wollte, gab man ihm eine Tablette ohne weitere Untersuchungen. Morgens schaffte er es nach dem Wecksignal nicht mehr, sich schnell

Der Kommentar

Sowjetunion und Ölpreise

Was immer die OPEC-Mitglieder dazu meinen: auch beim Erdöl hängt der Preis von Angebot und Nachfrage ab. Die Nachfrage hängt ihrerseits praktisch vor allem ab von der wirtschaftlichen Prosperität der industrialisierten Länder in Westeuropa und Nordamerika, und das Angebot schliesslich hängt stark von der Menge an OPEC-geförderten Erdöl ab. Das erklärt auch, warum bei der kürzlichen Erdölkonferenz in London die Verhandlungen über die Fördermengen womöglich noch harziger verliefen als die Verhandlungen über die Preise.

Doch die Dominanz des einen Angebots ist nicht auf immer garantiert. Schon jetzt stammt nicht mehr das meiste Erdöl, das im Westen gebraucht wird, aus der OPEC-Produktion. Andere Erdöl-exporteure sind Mexiko und Grossbritannien, die der Organisation der Erdöl produzierenden und exportierenden Länder, eben der OPEC, nicht angehören. Sie sind durchaus bereit, in einem

genug anzu ziehen. Dafür stehen den Soldaten 45 Sekunden Zeit zur Verfügung. Der Kommandeur übte deswegen mit allen Soldaten, die mit Wladimir untergebracht waren, das An- und Ausziehen wiederholt und lud damit den Zorn der Mitsoldaten auf Wladimir. Für diesen kam die Übung mehr einer Folterung gleich.

Wladimir hat seinem Charakter entsprechend vermutlich mehr als einen Brief nach Hause geschrieben. Wo sind diese Briefe geblieben?

Der andere Soldat, Philipp, wurde ständig wegen Verweigerung des Eides verleumdet, bedroht und in die Arrestzelle gesteckt. In einer Militärzeitung wurde er als «Verräter» gebrandmarkt.

Unmittelbar nach dem Tod wurden beide als Helden geehrt, die in Erfüllung ihrer Dienstpflicht gestorben sind. Die Eltern fragen nun, warum die Behörden dieses scheinbar wohlwollende Interesse bekunden, obwohl sie feindlich gegen die christlichen Familien bisher gestimmt waren. Wollten die Behörden ihre Unschuld demonstrieren?

Diese Vorgänge werden die Eltern jener Soldaten nicht hindern, ihrem christlichen Glauben treu zu bleiben. Ein Beispiel für Passion in unseren Tagen. *pid*

gewissen Ausmass mit der OPEC zusammenzuarbeiten, um die Preise stabil zu halten, aber ihre Bereitschaft ist nicht vorbehaltlos.

Das ist indessen noch nicht der Hauptfaktor bei den Veränderungen, die auf der Angebotsseite möglich sind. Der grösste Produzent und der grösste Exporteur von Erdöl in der Welt ist die Sowjetunion, und diese wird mit Drittländern ganz gewiss nur solange zusammenarbeiten als es ihren eigenen wirtschaftlichen und politischen Interessen ganz direkt entspricht. Dabei ist es keineswegs so sicher, dass diese Interessen das Überleben der OPEC mit einschliessen.

Während die OPEC-Mitglieder sich alle Mühe gaben, ihre Förderquoten zu reduzieren, hat die Sowjetunion ihre Produktion auf 12 Millionen Fass (1 Fass oder barrel = 159 l) pro Tag gesteigert – und das ist mehr als die Fördermenge aller Golfstaaten zusammen. Die Sowjetunion steckt in einer Wirtschaftskrise und hungert nach Devisen. Da handelt sie entsprechend, und sie handelt mit dem, was sie hat. Ein Hauptgrund für die sinkenden Erdölpreise ist darin zu finden, dass die Sowjetunion die Preise unterbietet, um ihren jetzt schon erheblichen Exportanteil zu vergrössern.

Bis zu diesem Jahr waren die sowjetischen Erdölpreise den OPEC-Preisen angepasst. Günstigere Angebote machten die Sowjets lediglich diskret auf den freien Umschlagplätzen, was schliesslich bestimmte OPEC-Mitglieder auch zu tun pfliegen, wenn sie die Preisfixierungen ihres eigenen Kartells durchbrechen wollen. Doch seit Beginn dieses Jahres bieten die Sowjets ihr Erdöl öffentlich zu Preisen an, die systematisch tiefer gehalten sind als die OPEC-Preise. Massive Unterbietung gehört nunmehr zur offiziellen Sowjetpolitik. Und es besteht keine Gewähr, dass die OPEC das aushält. *it*